

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 5

Artikel: Der Erfolg ist doch auf unserer Seite [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so müssen sie anderwärts Umschau halten, wo dies etwa fruchtbringend geschehen könnte. Sie haben dies auch schon vielfach gethan, freilich nur erst mit recht bescheidenen Erfolgen. Dort, wo die Phantasie erst geweckt, wo sie in diese oder jene Bahn geleitet werden kann, da ist der Boden, wo der Friedensgedanke keimfähig wird, es ist die *Schule*. Allerdings, so lange die Schulen zum allergrössten Teil unter der Leitung einer Partei, und vielfach unter dem Einfluss von Reservemilitär stehen (glücklicherweise nur in wenigen Staaten. Die Red.), wird auch da die Ernte noch recht bescheiden ausfallen, immerhin aber können da und dort einzelne gewonnen werden. Am klarsten kommt der Gedanke da zum Ausdruck, wo der eigentliche Hemmschuh für die so wenig fruchtrtragende Arbeit der Friedensfreunde liegt, bei dem Hinweis auf unsere Unterrichtsbücher. Damit ist aber eine grosse Anlage aufgestellt, und diese heisst: „Statt dass die Kulturstaaen dem grossen Ideal ethischer Erziehung gerecht zu werden sich bemühen, gehen sie genau wie gewisse Vertreter der Kirche zu Werke!“ Nur die Mitglieder eines Staates sind Brüder und Freunde, alle anderen, die Mitglieder anderer Staaten sind, anderen Staatsinteressen dienend, sind mehr oder minder feindlich zu behandeln. Ihre Interessen sind andere als die unseren, ergo auch uns feindlich, und nochmals, ergo bekämpfen wir sie mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, und zu diesen Mitteln gehört auch die Schulerziehung. Man sieht, wie ferne die Staaten von heute noch der eigentlichen ethischen Aufgabe der Erziehung stehen.

Am nächsten steht dem Friedensgedanken noch die *Philosophie*, oder besser gesagt, die *gesamte Wissenschaft*, dass ich die Theologie hier inklammriere, wird mir nach dem Gesagten kaum jemand verübeln können, und geschieht es dennoch, wer mag dies wehren.

Dass die heutige Wissenschaft mit ihren Bestrebungen nach Erkenntnis und Verbreitung der einmal erkannten Wahrheiten die Kirche nicht ihre Freundin und so manchen Staatsleiter nicht ihren besonderen Förderer nennt, muss den Friedensfreunden fast von selbst sagen: „Hier haben wir einen Verbündeten zu suchen“. Und es ist in Wirklichkeit auch so; denn die Wissenschaft gehört keinem Staat, sie ist im reinsten, idealsten Sinne des Wortes *international*. Die Wissenschaft ist die beste Förderin des Menschheitsgedankens und damit auch des Gottesgedankens; rationalistisch-materialistische Gedanken einzelner Männer der Wissenschaft vermögen hier auf den Augenblick stutzig zu machen, die Wissenschaft als solche hat nichts damit zu schaffen, auf dem Boden stehen die Forscher nach Wahrheit wohl noch lange einander in ihren Empfindungen gegenüber, ohne die Massen gegenseitig zu Mord und Totschlag aufzuhetzen.

Die Ethik ist ein Teil der Philosophie, und seit es eine solche Wissenschaft gibt, nicht der geringfügigste, aber die Ethik selber hat von jeher als Ideal den reinen Menschheitsgedanken erkannt, und deshalb wird sie ihn auch festhalten. Die Philosophie ist es, welche dem denkenden Menschen stets den Gedanken der ethischen Erziehung mit Naturnotwendigkeit aufzwingt und ihr Wege und freie Bahn auch in die breiten Volksmassen öffnet. sie heisst dem Friedensgedanken auch Thür und Thor dort aufmachen, wo bisher nur Abkehrung und Stumpfsinn herrschte. Lasst dem Volke die Errungenschaften der Wissenschaft zu teil werden, und der Same der Friedensidee schiesst dann sicher von selbst in Halm und Aehren!

Die Friedenspropaganda in der Schule.

(Schluss.)

Wir schlagen daher vor, dass die Anträge der Gesellschaft „Pax humanitate“ den Friedensgesellschaften ganz besonders ans Herz gelegt werden sollten und bitten zugleich die Gesellschaften, das internationale Bureau über die Schritte, welche sie im Geist jener Anträge und der Beschlüsse der drei ersten Weltfriedenskongresse gethan haben, auf dem Laufenden zu erhalten.

Sollte diese oder jene Gesellschaft die Möglichkeit erblicken, an Ort und Stelle aus Lehrern bestehende Komitees und Unter-Komitees bilden zu können, so würde dies unsere Sache mächtig fördern; dem Bureau ist es jedoch nicht gegeben, von der Ferne aus eine solche Aufgabe zu übernehmen, zu deren Lösung es weder die lokalen Kenntnisse noch die nötige Autorität besitzt.

Wir sind übrigens gerne bereit, für die Friedensgesellschaften eine Sammlung internationaler schiedsgerichtlicher Urteile zusammenzustellen, so wie es die Gesellschaft „Pax humanitate“ vorgeschlagen hat.

Wir empfehlen ebenfalls den Gesellschaften die von den Herren Guaita, Generalleutnant, Alfred H. Love und der Frau Raymond-Pognon im IV. Kongress geäusserten Wünsche zu berücksichtigen, zu deren Verwirklichung diese Gesellschaften gegenwärtig einzig einen nützlichen Beitrag bringen können: (Siehe das Bulletin des IV. Kongresses, pag. 151 und 152.)

Als praktische Schlussfolgerung vorliegenden Berichtes möchten wir folgende Beschlüsse empfehlen:

1. Der Kongress macht die Regierungen und die Leiter öffentlicher oder privater Lehranstalten, ebenso die Friedensgesellschaften und die Friedensfreunde überhaupt auf die von der International Arbitration and Peace Association preisgekrönte Arbeit über Frieden, Krieg und diesbezügliche Fragen zu Handen der Elementarschulen aufmerksam.

Für diese in englischer und französischer Sprache im Druck sich befindende Arbeit erhielt Herr Sève, Lehrer in Frankreich, Fr. 1250 von benannter Gesellschaft als Preis.

2. Das internationale Friedensbureau erhält den Auftrag, ein Verzeichnis derjenigen Geschichtsbücher zum Schulgebrauch aufzustellen, welche der politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Entwicklung der einzelnen Völker eine zum mindesten eben-sogrosse Wichtigkeit beimessen, als der kriegerischen Thätigkeit derselben.

3. Das internationale Friedensbureau erhält den Auftrag, in einer Abhandlung zu Handen der Friedensgesellschaften einige Fälle internationaler Schiedsgerichtsbestimmungen zu erläutern und damit verbunden ein möglichst vollständiges Verzeichnis dieser Schiedsgerichte aufzustellen.“ — —

Inzwischen sind die angedeuteten Aufgaben, so treu als dies im ersten Stadium einer internationalen Bewegung möglich war, gelöst worden; ja lt. Nr. 23/24 des offiz. Organs hat man noch weitere Schritte versucht und ist man auf dem besten Wege zu praktischen Erfolgen, indem man z. B. korrespondenzfähige Schüler verschiedener Nationen und Sprachen und eventuell auch verschiedenen Alters (unter Aufsicht von Eltern, Lehrern, Professoren) sich in gegenseitige Korrespondenzverbindung treten lässt. Jeder Teilnehmer korrespondiert in der Sprache des Andern und erhält seinen Brief, *korrigiert* von den Eltern, Lehrern oder Professoren seines Korrespondenzfreundes, *baldigst zurück*. So üben sich die jungen Leute in einer fremden Sprache, lernen die ihnen einstweilen fremden Adressaten hochachten und deren Nation schätzen, ohne einstweilen den Schreiber oder die Schreiberin zu kennen; spätere persönliche Bekanntschaft steht in Aussicht. Versöhnliche Gesinnung gegenüber der „fremden“ Nation wird so ins Herz schon der Jugend gepflanzt. Hierzu kommt nun noch der *Aufenthalt junger Leute in fremdem Lande*, der ebenfalls (mit „Austausch“) überwacht und nur von sehr ehrenwerten Familien (unter Kontrolle des Bureau der Confidentia in Bern) durchgeführt wird.

Der Erfolg ist doch auf unserer Seite.

(Schluss.)

Dass die tonangebenden Fürsten und Staatsmänner auf diese Weise ebensowohl Beweise ihrer Friedensliebe als ihres hehrsten Patriotismus gegeben haben, erfüllt uns mit hoher Genugthuung, denn unser Einiggehen mit den

Bestrebungen dieser Männer wird mehr als alles andere geeignet sein, uns vor dem Vorwurf eines Mangels an Vaterlandsliebe zu bewahren, wenn wir die Erziehung zu derselben anders gestaltet wissen wollen als bisher.

Wir glauben nämlich, dass in dem deutschen Schüler das vollkommen berechtigte Gefühl des Stolzes auf sein Vaterland besser genährt wird, wenn man hervorhebt, dass Deutschland einen Gutenberg, einen Albrecht Dürer, einen Lessing und Herder, einen Goethe und Schiller, einen Kant und Alexander v. Humboldt und andere solcher Männer hervorgebracht hat, und wenn man die Thaten dieser Geisteshelden über diejenigen der Feldherren stellt, als wenn man die Siege, welche deutsche Truppen in diesem oder jenem Feldzug erfochten haben, allzusehr verherrlicht.

Zum Beweis dafür, dass letzteres selbst ausserhalb des Geschichtsunterrichts geschieht, möchten wir, um nur ein Beispiel anzuführen, darauf hinweisen, dass im dritten Teil des vom Grossh. badischen Oberschulrat bearbeiteten „Lehrbuch für Volksschulen“ nicht weniger als 45 Seiten mit *Schilderungen kriegerischer Ereignisse angefüllt sind*. Wenn dabei Gedichte abgedruckt sind, in welchen Frankreich als der deutsche „Erbfeind“ behandelt wird, so wollen wir deren poetischen Wert nicht herabsetzen, wohl aber sind wir der Ansicht, dass der erwähnte Begriff der heranwachsenden Jugend überhaupt unbekannt bleiben sollte. Ferner ist zu rügen, dass die Schülerbibliotheken vielfach litterarisch absolut wertlose Bücher enthalten, welche in einseitigster Weise dem Kultus des Militarismus dienen.

Wir verkennen nun keineswegs, dass auch ausserhalb der deutschen Grenzen, speciell jenseits der Vogesen, in gleicher Weise gefehlt wird, können aber deshalb nicht einsehen, weshalb nicht bei uns zuerst eine Umkehr stattfinden sollte; dies um so mehr, als anderseits in *Frankreich schon wiederholt hohe Preise ausgesetzt wurden, um Lesebücher und Geschichtskompendien für die Primarschulen zu erlangen, welche in unserem Sinne geschrieben sind*.

Nicht unerwähnt dürfen wir endlich lassen, dass die Gebote aller Religionen das Töten verdammen. Hiermit verträgt sich jedoch nicht die Verherrlichung des Krieges, und wir müssen daher auch aus diesem Grund dagegen protestieren, dass in die Herzen unserer Jugend ein so schroffer Gegensatz zwischen den Geboten der Religion und der in der Glorifizierung der Kriegsgreuel bestehenden thatsächlichen Praxis eingeführt und ihr natürliches Zartgefühl dadurch abgestumpft und irregeleitet werde.

Wir täuschen uns nicht darüber, dass der Erfolg, den wir wünschen, nicht alsbald erreicht werden würde, auch wenn unser engeres Vaterland Baden seinen Schulunterricht in diesem wahrhaft humanen und darum wahrhaft religiösen Sinn umgestaltete, allein wir zweifeln auch nicht daran, dass ein derartiges Vorgehen der Grossh. Regierung wenigstens in einzelnen deutschen Staaten Nachahmung finden und mit der Zeit auch ausserhalb Deutschlands anfeuernd wirken würde.“

Offenbar trugen und tragen auch jetzt unrichtige Berichterstattungen die Hauptschuld an dem noch nicht vollkommenen Siege. Bangemachen ist aber hier total ausgeschlossen: Wir verzagen nicht; denn wir sind doch des endgültigen Sieges gewiss!

Suwarows einziges Porträt.

Feldmarschall Suwarow wollte sich durchaus nicht porträtieren lassen. Der Kurfürst von Sachsen aber, der den Helden sehr hoch schätzte, wünschte ein Bild von ihm und sandte deshalb den berühmten Maler Müller zu ihm mit der Bitte, zu einem Gemälde für das Dresdener Museum zu sitzen. Suwarow bezeugte anfangs gar keine Lust und suchte Ausflüchte, liess sich aber endlich bereden, den Künstler zu empfangen. Als dieser ehrwürdige Greis mit weissem Haar ins Zimmer trat, liess der Fürst sogleich seinen Eigensinn fallen und begrüßte den Künstler aufs herzlichste. „Mein Freund“, redete er diesen hierauf an, „S. Kurfürstliche Durchlaucht begehren mein Porträt. Ihr

Pinsel wird die Züge meines Gesichtes darstellen. *Diese sind sichtbar, aber sie sollen auch mein inneres Wesen ausdrücken und dieses liegt nicht offen da. Darum lassen Sie sich sagen, dass ich Blut in Strömen vergossen habe — ich erbebe, indem ich es überdenke; allein dennoch liebe ich meinen Nächsten. Ich habe nie in meinem Leben mit Absicht jemanden unglücklich gemacht. Nie habe ich ein Insekt mit meiner Hand ums Leben gebracht; ich war klein, ich war gross — je nach Umständen. Bei der Flut und Ebbe des Glückes auf Gott bauend, war ich unerschütterlich, so wie auch jetzt.* Nun sehen Sie, ob Ihr Pinsel dies den Beschauern des Bildes zu erzählen vermag!“ Der Maler ging ans Werk und schuf ein Porträt (jetzt noch in der Dresdener Galerie), das die Bewunderung aller erhielt.

Eine wenig bekannte Friedensfreundin

Ist die Graphologie, über welche sich der hervorragendste Graphologe der Jetztzeit, J. Crépieux-Jamain, in seinem sehr empfehlenswerten Lehrbuch der Graphologie, übersetzt von Prof. Kraus und Hans Busse (Verlag von Paul List, Leipzig, Preis 5 Mark) folgendermassen verbreitet: „... Die Graphologie gestattet uns, in dem grossen Haufen der Intelligenten rasch von den Mittelmässigen zu unterscheiden, und so scheint sie uns berufen, im socialen Leben ihre Rolle zu spielen. Wenn die Individuen sich selbst besser kennen und sich unter einander richtig zu schätzen gelernt haben werden, so wird auch das Vorurteil verschwinden, das bisher dem Fortschritt den gewaltigsten Widerstand entgegengebracht hat: die Idee einer auf Glücksgütern, Titeln u. dergl. begründeten Ueberlegenheit, ein unseliger Gedanke, der bewirkt, dass nur allzu viele aus einem falschen Princip ein grosses Selbstgefallen ziehen und sich darum nicht weiter bestreben, neue, tüchtige Eigenschaften zu erwerben.

Die Völker selbst werden durch das Studium der Charaktere viel besser, als durch ihren Chauvinismus, über ihren wahren Wert belehrt werden und dabei erkennen, dass unter der Menschheit eine gegenseitige Solidarität besteht und dass alle Rassen ihre besonderen Anlagen, ihre besonderen Geisteskräfte besitzen; dann wird es Frieden werden auf Erden.“

Wenn man bedenkt, wie viel Zwist und Streit allwärts speciell durch schriftlichen Verkehr hervorgerufen und genährt wird, lässt sich wohl einsehen, wie manchen Segen ein wohlmeinender, gewissenhafter Rat auf Grund einer ungezwungenen Schrift schon gestiftet hat. Möge unsere stille Verbündete in den sich drängenden Entdeckungen sich kräftigen und vermehrtes Zutrauen geniessen.¹

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Die Sektion „*Engadin und benachbarte Thalschaften*“ gab kürzlich (15. Februar) ihren dritten, sehr interessanten Jahresbericht (pro 1897) an die Vereinsmitglieder heraus.

Für heute sei (raummangelshalber) nur die erfreuliche Thatsache erwähnt, dass die Mitgliederzahl wieder bedeutend gestiegen ist (von 614 auf 702), dass die Bevölkerung des Engadins der Friedensidee also anhaltend eine selbstredende Begeisterung und lebhaftes, steigendes Interesse entgegenbringt und dass unser Vereinsorgan in verschiedenen Lokalen zahlreicher Gemeinden zu allgemeiner Benutzung aufgelegt wird.

¹ Wir sind in der erfreulichen Lage, unsern werten Mitgliedern zu dem bescheidenen Honorar von Fr. 1. 10 in Briefmarken eine Charakterskizze über eingereichte, zwanglose Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen ohne weitere Kosten zu vermitteln. Einsendungen an die Redaktion mit Aufschrift P. L. D. M. werden **verschlossen** weiter an den mit der Redaktion befreundeten Graphologen versandt. — Ein ständiger graphologischer Briefkasten steht auch den Lesern von „Der Friede“, in „Die freie Schweiz“ offen.

Die Redaktion.